



pfarr weyer blatt

30. Jahrgang

Ausgabe 113

Oktober 2007

nachhaltig leben

4 nachhaltig leben

Es gibt viele Beispiele, wo sie uns fehlt, die Nachhaltigkeit

5 Raus aus der Klimafalle

JedeR Einzelne ist wichtig dafür, wie es mit unseren Lebensgrundlagen weitergeht

9 Hits für Kids

Eine Nachlese vom Jungscharlager 2007

12 Nachhaltigkeit in der Kirche

Wird die Substanz erhalten oder ist sie in Gefahr?

Brief aus der Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser!

Nach der Sommerpause haben wir uns wieder hinter die Tastaturen geklemmt, die (Computer)Mäuse ausgepackt und diese Ausgabe zum Thema der Nachhaltigkeit - oder eigentlich der fehlenden Nachhaltigkeit in unserer Zeit - für Sie gestaltet.

Das Thema „Personelle Veränderungen“ ist in den letzten paar Jahren in der Pfarre schon fast zu einer regelmäßigen Rubrik geworden: In dieser Ausgabe stellt sich der neue Kaplan Ireneusz Dziedzic der Weyrer Bevölkerung vor. Er ist seit 1. September als Kaplan im Seelsorgsraum

Weyer und auch in unserer Pfarre tätig und wohnt in Weyer. Wir begrüßen ihn auch auf diesem Weg sehr herzlich bei uns und wünschen ihm viel Freude in seiner Tätigkeit und uns einen ausdauernden und begeisternden Seelsorger!

„Nachhaltigkeit“ ist ein viel strapaziertes Wort in unserer Zeit, vor allem im Zusammenhang mit Krisen bekommt es große Bedeutung: Die ökologische Nachhaltigkeit wegen der bereits beginnenden Klimaveränderung und der Angst vor der drohenden Katastrophe, die wirtschaftliche Nachhaltigkeit wegen der weltweit stark verbreiteten und zu-

nehmenden Armut im Gegensatz zu weiter steigenden Rekordgewinnen von internationalen Konzernen und auch die seelsorgliche Nachhaltigkeit in der katholischen Kirche, als Hilferuf vor der zunehmend überalterten Priesterschaft und aus Sorge vor einer vielleicht dann nicht mehr möglichen Zukunft.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine interessante Lektüre, Denkanstöße für die eigene Nachhaltigkeit und die Kraft, diese auch Wirklichkeit werden zu lassen.

Das Redaktionsteam



quergedacht

von Anonym



Ich habe gehört, dass wieder einmal ein anonymer Brief aufgetaucht ist in der Pfarre und möchte dazu, selbstverständlich anonym (geht ja keine/n was an, wer ich bin) Stellung nehmen:

Als ob es ein besonderes Instrumentarium im kirchlichen Bereich wäre, taucht fast regelmäßig einmal ein anonymer Brief auf. Jemand will etwas sagen, will aber nicht zu ihrer/seiner Meinung stehen. Fürchtet und scheut vielleicht Gegenargumente. Wenn niemand weiß, wer den Brief geschrieben hat, dann braucht man sich auch nicht mit – vielleicht mehr als berechtigten - Gegenargumenten oder Klarstellungen auseinandersetzen.

Von einem Bischof, der mit nicht wenigen solcher anonymer Briefe zu tun hatte, wird erzählt, dass er dann immer auf folgende Weise

vorgegangen ist: Der Brief wird dem übergeben, der darin angeschwärzt wird. Vielleicht geht aber sogar das zu weit und nimmt die anonymen Anschwärzer/innen zu ernst. Sie ver-

Anonyme Feigheit

dienen nicht einmal, dass der Brief weitergegeben wird.

Ein bewährtes Prinzip bei Leserbriefen in Zeitungen: Wer nicht Persönlichkeit genug ist, hinter dem zu stehen, was sie/er denkt, sich aber gedrängt fühlt, das schriftlich mitzuteilen, kann nicht mit Veröffentlichung rechnen. So ein Leserbrief wird nicht gedruckt. – Auch da haben feige aber findige Menschen schon den Umweg gefunden, einen Leserbrief einfach im Namen eines anderen Menschen abzuschicken.

Einen besonderen Vogel hat eine Briefschreiberin/ ein Briefschreiber mit der anonymen Beschwerde abgeschossen, sie bekomme kein Pfarrblatt zugestellt. Es wird wohl stimmen, dass sie/er übersehen wurde. Aber wie sollen wir erraten, wer das ist, um ein Pfarrblatt abzugeben. Normalerweise haben wir genug und ein sehr verlässliches Team von Austräger/inne/n.

Wenn jemand so agiert, muss man wohl annehmen, er/sie ärgert sich gern. Und wäre das Problem behoben, worüber sollte ich mich dann ärgern (und anonym einen Brief schreiben). Nach dem Motto des jungen Schweizer Kabarettisten Gabriel Vetter: „Probleme sind ein Menschenrecht, hab´ ich sie nicht, dann geht´s mir schlecht.“

kr (diesmal anonym)



Liebe Weyrerinnen, liebe Weyrer

Der Missionar hatte ihm ein Neues Testament geschenkt, und Lin Ku auf Borneo begann, sich mit dem guten Papier Zigaretten zu drehen. Matthäus, Markus und Lukas waren auf diese Weise schon in Rauch aufgegangen. Er warf einen flüchtigen Blick auf das nächste Blatt:

„Im Anfang war das Wort..., begreife ich nicht“, und er riss das

zelten“ Zigaretten dienlich. Auf längere Sicht mag ihm das Zweite Testament der Bibel einen Mehrwert an Leben eingebracht haben.

In vielen Gleichnissen macht uns Jesus deutlich, dass alles Wachsen seine Zeit braucht. Er zeigt Geduld mit dem unfruchtbaren Feigenbaum und lässt den Verwalter im

Ein Trend unserer Zeit ist die Individualisierung mit ihren positiven und negativen Seiten. Sakramente als Zeichen der Nähe Gottes sollen immer einen gemeinschaftlichen Bezug haben. Dies sollte sich auch bei unseren Taufen zeigen. So gibt es in vielen Gemeinden einen eigenen Taufsonntag, an dem in einem gemeinsamen Gottesdienst mehrere Kinder getauft werden. Konrad Rumetshofer hat im letzten Pfarrblatt schon auf dieses Anliegen hingewiesen.

Eines ist mir am Schluss meiner Ausführungen noch wichtig: Ich danke allen, die während meiner Krankheit wichtige seelsorgliche und organisatorische Dienste übernommen haben.

Unserem Kaplan Ireneusz Dziedzic wünsche ich Gottes Segen und dass er sich in Weyer und Gafrenz wohl fühlen kann.

Ihr Pfarrprovisor
P. Alois Gappmaier



Die Seelsorge in der Pfarre wird von vielen Wegbegleitern mitgetragen.

Foto: H. Haas

Blatt heraus. Aber als er den Tabak ins 3. Kapitel rollte, hielt er ein: „So sehr hat Gott die Welt geliebt...“.

Ein Gott, der liebt? Lin Ku kannte Götter, die man bei guter Laune halten musste - und er las weiter: „...dass er seinen einzigen Sohn dahin gab“.

Da ging Lin Ku zum Missionar, um sich ein neues Buch zu holen - aber dieses Mal zum Lesen.

Das war nicht vorauszusehen, dass es ihn beim letzten Evangelium noch erwischen würde. Anfangs konnte er mit den Worten und Taten Jesu nichts anfangen, aber Gott als Freund der Menschen, das lässt ihn aufhorchen. Kurzfristig sind ihm die Evangelienseiten für seine „gewut-

Gleichnis das Erdreich noch einmal bearbeiten. Er weist die Jünger zu recht, die Feuer auf das Dorf in Samarien herabkommen lassen wollen, weil sie dort nicht aufgenommen worden sind.

Geduld und Einfühlungsvermögen sind auch notwendig in der Seelsorge, die von vielen Wegbegleitern in unserer Pfarrgemeinde mitgetragen wird. Nicht allein die Höhepunkte im Kirchenjahr sind wichtig, sondern die Verwirklichung christlichen Lebens im Alltag. So wird es von großer Bedeutung sein, dass wir die Kinder, die heuer erstmals die Kommunion empfangen haben, zu einer weiteren Vertiefung der Eucharistie verständnisvoll heranführen.

Impressum:
"Pfarrblatt für Weyer"

Herausgeber: Pfarrgemeinderat
Weyer;

Für den Inhalt verantwortlich:
Josef Almer, Regina Dittrich, Hans
Haas, Annemarie Klammer, Karl
Kößler, Konrad Rumetshofer;

Layout: Hans Haas

Alle: Oberer Kirchenweg 1,
3335 Weyer;

Druck: Ahamer GmbH.,
3335 Weyer;

Titelfoto: Hans Haas

Katholische Kirche
in Oberösterreich

nachhaltig leben

Je schlimmer die Situation wird, umso mehr wird sie beschworen, die Nachhaltigkeit! Egal, ob bei den Sonntagsreden der Politiker, oder bei den Sonntagspredigten der Verantwortlichen in unserer Kirche. Beschworen wird sie laut und eindringlich, aber gelebt wird sie, wenn überhaupt, nur sehr zaghaft. Dabei hätten wir sie schon dringend nötig, die Nachhaltigkeit in vielen, wenn nicht sogar allen, Bereichen unseres Lebens.

Was ist eigentlich Nachhaltigkeit? Ist es der Unterschied zwischen dem, was wir tun, weil es „in“ ist, weil es bequem ist, weil wir es so tun wollen und dem, was wir eigentlich **TUN SOLLTEN?**

Besonders im Zusammenhang mit dem stattfindenden Klimawandel wird die Nachhaltigkeit strapaziert: Rund um unsere Umwelt muss einfach alles nachhaltig werden, damit uns nicht die Luft ausgeht. Wenn man sich aber die Entwicklung der letzten Jahre anschaut, dann ist es noch nichts geworden mit der Nachhaltigkeit. Im Jahre 1997 fand die große Klimaschutzkonferenz von Kyoto statt, bei der schon vehement darauf hingewiesen wurde, dass es mit dem Schadstoffausstoß so nicht weitergehen kann, weil damit eben ein langfristiger Klimawechsel stattfindet. Im Abschlussprotokoll von Kyoto haben sich dann die verschiedenen Länder verpflichtet, den Aus-

stoß des Treibhausgases CO² auf Basis von 1990 bis zum Jahr 2012 zu reduzieren. So hat sich Österreich um eine Reduktion von 13% verpflichtet. Die Zwischenbilanz fünf Jahre vor Ablauf der Frist schaut so aus, dass der Ausstoß gestiegen ist, nämlich um satte 30%!



Nachhaltigkeit, damit uns auch in Zukunft nicht die Luft ausgeht

Foto: H. Haas

krankter Priester, die Zahl von Männern, die in ihrem Leben schon sehr viel für die Kirche Christi geleistet haben und die mit fortschreitendem Alter nicht noch mehr leisten können. Leider hat es auch beim Besuch von Papst Benedikt XVI. in Österreich im September nicht einmal eine Erwähnung dieser existentiellen Frage gegeben! So bleibt als einzige Antwort der Verantwortlichen: Die verbleibenden Priester sind eben nicht mehr nur für eine Pfarre zuständig, sondern für zwei, oder drei, oder sogar schon vier! PastoralassistentInnen als PfarrleiterInnen sind bestenfalls noch „Notnägeln“, die Chancen für „Hoffungsträger“ werden mit der Einschränkung ihrer Aktionsmöglichkeiten leider auch immer weniger.

Eine geübte Praxis des Löcherstopfens gibt es noch (mehr oder weniger) in unseren Diözesen: Den

So viel zur Nachhaltigkeit in ökologischer Hinsicht ...

In unserer Kirche zum Beispiel sinkt nicht nur die Zahl der sonntäglichen Gottesdienstbesucher, sondern viel mehr noch die Zahl der Priester. Gleichzeitig steigt die Zahl

Import von Priestern aus anderen Ländern! So lobenswert die Bereitschaft dieser Männer sein mag, ob damit eine Weiterentwicklung christlicher Tradition und eine Bewahrung christlicher Werte möglich ist, darf bezweifelt werden.

Aber sie fehlt uns auch noch anderswo, die Nachhaltigkeit: zum Beispiel in der Wirtschaft, wo der kurzfristige Gewinn des einzelnen zählt, immer stärker. Aber nicht nur Investmentgesellschaften sind hier die „Bösen“, „Geiz ist geil“ animiert zu rücksichtslosem Eigennutz auf Kosten kleinräumiger Strukturen und auf Kosten kleiner Erzeuger – bei uns und weltweit. Immerhin kann sich hier der oder die Einzelne schon für Alternativen entscheiden: Einkauf im Bauernladen, im Weltladen, bei den lokalen Nahversorgern oder Geldanlage bei entsprechenden Ethik- oder Ökofonds. Denn: Steter Tropfen höhlt den Stein ...

Noch ein Beispiel für fehlende Nachhaltigkeit? Vielleicht die Familie als „kleinste funktionierende Zelle“ in unserer Gesellschaft. Familien sind wichtig für die Entwicklung der Kinder, funktionierende Partnerschaften tun aber auch Männern und Frauen in ihrer persönlichen Entwicklung gut und sie geben Rückhalt im meist sehr anstrengenden Berufsleben. „Bis dass der Tod euch scheidet“ versprechen Mann und Frau einander die Nachhaltigkeit – in der Statistik stellt sich die Frage, ob nur jede dritte, oder doch schon jede zweite Ehe geschieden wird ...

Auch wenn manches ein bisschen hoffnungslos klingt: In vielen Fällen liegt es am Handeln von Einzelpersonen, wie nachhaltig unsere Zukunft sein wird!

Hans Haas



Raus aus der Klimafalle

Österreich ist von den Zielen des Kyoto-Protokolles weiter weg denn je. Anstatt den Ausstoß der Treibhausgase zu reduzieren, steigt der Energieverbrauch in Österreich weiter an. Im Jahr 2005 liegt Österreich um gut 30% über dem geplanten Wert des Kyoto-Protokolls. In Österreich wächst derzeit der gesamte Energieverbrauch jährlich um 2% und der Verbrauch von Elektrizität um 2,4%¹.

Die Preise sowie die Versorgungssicherheit bei Öl und Gas werden in den nächsten Jahren noch unkalkulierbarer (Gaslieferungen von Russland z.B. durch die Ukraine, die Nachfrage von China steigt, ...). Dieser Tage fand in New York eine weitere Klimakonferenz statt, um die USA, den größten Energieverbraucher der Erde, endlich mit ins Klimaschutz-Boot zu holen.

Auf derartigen Konferenzen wird viel verhandelt und gefeilscht, doch wir alle - die Politik, die Industrie, die Bevölkerung - wissen, was wir eigentlich zu tun hätten. Es muss jetzt bald ein sinnvoller und nachhaltiger erster Schritt getan werden und für den ersten eigenen Schritt kann sich jeder sofort entscheiden.

Der naheliegendste und reizvollste Grund, um persönlich in den Klimaschutz zu investieren, ist zusätzlich zur Sorge um unsere Umwelt das Geldsparen. Meiner Geldbörse kann es nur recht sein, wenn ich in meinem Haushalt darauf verzichte, die Geräte im Stand-by-Betrieb laufen zu lassen und damit bis zu • 60,- pro Jahr einsparen kann (bei einem Verbrauch von 3.500 kWh/Jahr). Glühbirnen verbrauchen

vier bis fünf Mal mehr Energie als Energiesparlampen. Hier liegt sicherlich für jeden Haushalt ein großes Einsparpotenzial, wenn man unsere hell beleuchteten Wohnungen betrachtet. Ein Argument für den steigenden Strompreis ist der steigende Energieverbrauch. Was liegt daher näher, als Energie einzusparen?

Ist es wirklich ein Zeichen unseres Wohlstandes, dass wir im Winter unsere Wohnzimmer auf 25° C erwärmen? Ist es nicht auch Gedankenlosigkeit? Alleine durch die Senkung der Raumtemperatur spart man pro Grad bis zu 6% Energie.



Nachhaltigkeit ist auch bei Lebensmitteln möglich, die bei uns nicht gedeihen.

Foto: H. Haas

Welche Erde möchten und werden wir unseren Kindern hinterlassen? Kaufe ich mir immer alles, was ich mir leisten kann? Ist es wirklich sinnvoll und ökologisch vertretbar, zu Weihnachten Trauben aus Südafrika und Birnen aus Argentinien auf den Tisch zu stellen? Wir können viel reden und jammern, doch jeder Einzelne von uns hat seine Entscheidungsfreiheit, welchen Teil er/sie zum Klimaschutz beiträgt. Ich kann selbst entscheiden, ob ich Gemüse aus der Region oder aus

Übersee, aus biologischem oder konventionellem Anbau esse.

Bei jenen Lebensmitteln, welche bei uns nicht gedeihen, liegt es auch wieder an mir, ob ich auf Nachhaltigkeit schaue. Kaffee, Tee, Orangensaft, Schokolade, usw. sollten aus Fair-Trade-Produktion stammen. So unterstütze ich in den Erzeugungsländern die Bauern und ihre Familien und verbessere damit deren Lebensbedingungen. Fair Trade bedeutet auch Verbesserungen für die Landwirtschaft, da die Bauern darauf bedacht sind, ihr Land bestmöglich und langfristig zu bebauen.

Es ist sicher notwendig, in Zukunft über unsere Grenzen hinaus zu schauen. Was bedeutet das Wort „Menschen-Recht“? Haben die ärmsten Länder in Zukunft das Recht noch weiter zu wachsen, um zumindest die Grundbedürfnisse ihrer Einwohner (wie Ernährung, Gesundheit, Wohnen) in einem größeren Ausmaß als bisher zu sichern? Wenn wir jedem Menschen das Recht einer Grundversorgung zusprechen so wird klar, dass das Thema Ressourcenverbrauch viel mit weltweiter Gerechtigkeit zu tun hat. Die natürlichen Ressourcen dieses Planeten müssen gerechter verteilt und besser bewahrt werden, um auch den ärmeren Teilen der Weltbevölkerung ein Leben in Wohlstand und Würde zu ermöglichen.

Wir Menschen der Industrienationen sollten uns einen Ruck geben und selbst die ersten Schritte in Richtung nachhaltige Lebensweise tun.

Regina Dittrich

¹ Stefan Schleicher, VWL-Prof. Uni Graz



Pfarrer oder Pfarrprovisor?

Ist unser P. Alois jetzt Pfarrer oder Pfarrprovisor? Und was ist der Unterschied? Ireneusz Dziedzic ist bei uns Kooperator. Ist das etwas anderes als früher ein Kaplan?

Solche (in letzter Zeit häufige) Fragen haben uns auf die Idee gebracht, einmal ein kleines Begriffslexikon dazu zu veröffentlichen:

Priester: Ein Mann, der die Priesterweihe empfangen hat. Er kann in verschiedenen Funktionen tätig sein: als Kaplan, Pfarrer, Pfarrprovisor...

Pater: Angehöriger eines Ordens, der zum Priester geweiht ist (ohne Weihe „Bruder“)

Pfarrer: Ein Priester, dem eine Pfarre übertragen ist

Pfarrprovisor: Interimistischer Leiter einer vorübergehend freien Pfarre

Kaplan, Kooperator: Ein Priester, der einem Pfarrer als Mitarbeiter im pastoralen Dienst für die ganze Pfarre

oder einen Teil davon zugeteilt ist (er kann auch für bestimmte Aufgaben in verschiedenen Pfarren eingesetzt sein). In Abwesenheit des Pfarrers übernimmt er die Leitung der Pfarre.

Diakon: Entweder als „ständiger Diakon“ eigenes durch Weihe (mind. 35 Jahre alt und bei Verheirateten unter Zustimmung der Ehefrau nach entspr. Ausbildung) übertragenes Amt mit Aufgaben (Taufe spenden, Trauungen leiten...) und Pflichten (z.B. Stundengebet).

oder eine zeitlich befristete Vorstufe zur Priesterweihe mit besonderen Aufgaben und Pflichten (nur ehelose Männer),

Pastoralassistent/in: Theologisch ausgebildete aber nicht geweihte Personen, die in der Seelsorge arbeiten (in Pfarren, Krankenhäusern,...)

Pfarrassistent/in: Vom Bischof mit der Seelsorge einer Pfarre betraute

Laien (z.B. in Gafrenz) oder Diakone (z.B. Laussa) in Zusammenarbeit mit einem als Pfarrmoderator beauftragten Priester

Pfarrmoderator: Wird ein/e Pfarrassistent/in oder ein Diakon mit der Seelsorge einer Pfarre betraut, so übernimmt der Pfarrmoderator die Rolle des zuständigen Priesters

Dechant: der Priester, der einem Dekanat (in unserem Fall 9 Pfarren von Ternberg bis Gafrenz) vorsteht

Sollten Sie mehr Interesse haben, so befragen Sie „Das kleine Lexikon kirchlicher Ämter und Gremien“ auf der Homepage der Diözese Linz, das die *Ordinariatskanzlerin** Sr. Hanna Jurman und der *Generalvikar** DDr. Severin Lederhilger erstellt haben: www.dioezese-linz.at/ordinariat/bo-inhalte/unterseiten/16_abc.php

(* Schon wieder zwei Begriffe zum Nachschlagen, falls Sie noch Interesse haben.)



Hilfreiche Thesen

von Veronika Graf



für ein gutes Miteinander in der Partnerschaft

Erste These: Die Quelle der Liebe liegt immer in einem selbst.

Wer dies erlebt, erwartet nicht, durch die Liebe des andern aufgewertet zu werden. Er glaubt nicht, dass der Bestand der Partnerschaft ausschließlich von der Liebesfähigkeit des andern abhängt.

Zweite These: Der andere ist anders.

Diese These halte ich für besonders wichtig, denn wer dies wirklich erlebt, nimmt den Partner nicht mehr durch die Brille seiner neurotischen Struktur oder sein Psychokorsett wahr, sondern sieht ihn real, so wie er ist.

Dritte These: Liebe ist bedingungslos.

Wer Bedingungen stellt, befindet sich in einem mehr oder weniger getarnten Machtkampf, aber nicht in

einer freien Liebesbeziehung.

Vierte These: Man hat die Partnerschaft, die man bewusst oder unbewusst will.

Wer diesen Standpunkt vertritt, kann seine Partnerschaft konstruktiv verändern, weil er bereit ist, bei sich selbst anzusetzen, anstatt Schuldzuweisungen zu geben.

Fünfte These: Wer aufhört, den andern ändern zu wollen, hat mit einem Bein bereits das Schlachtfeld verlassen.

Erfolgreiche Erziehungsarbeit in einer Partnerschaft leisten zu wollen, ist noch mühseliger und Energie raubender, als den Sisyphus-Stein hoch zu rollen...

Sechste These: Hinter Aggression und Erpressung steckt Angst.

Wem es gelingt, diese Angst wahrzunehmen, der kann konstruktiver auf Aggression und Erpressung reagieren.

Siebte These: Jetzt ist die Zukunft

von damals.

Wenn wir unsere Gegenwart wirklich als Ergebnis unserer Vergangenheit begreifen, dann haben wir einen guten Ansatzpunkt, neue Kanäle zu finden, durch die sich unsere Möglichkeiten unbehindert ausdrücken können, wodurch wir unserer ursprünglichen Natur zum Durchbruch verhelfen können.

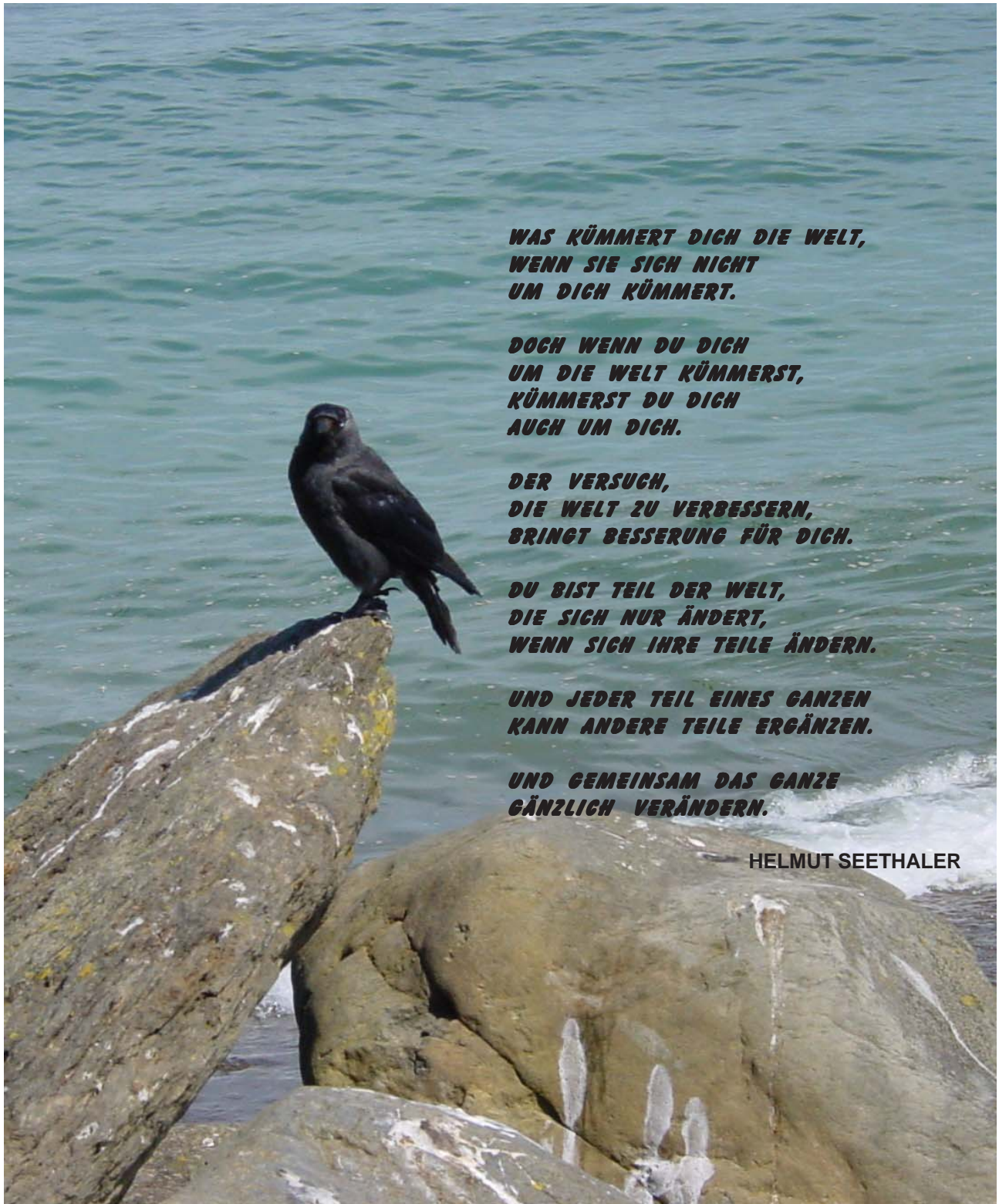
Dies ist freilich ein anstrengender Weg, der uns jedoch mit Frieden und einer ganzheitlichen erfüllenden Partnerschaft belohnt – vorausgesetzt wir gehen ihn!

Beratung ermöglicht Hilfe und Begleitung in der Gegenwart für die Zukunft.

Beratungsstelle Weyer
Pfarrzentrum, Ob. Kirchenweg 1
Terminvereinbarung:
Tel. 0732 77 36 76



Gedanken



**WAS KÜMMERT DICH DIE WELT,
WENN SIE SICH NICHT
UM DICH KÜMMERT.**

**DOCH WENN DU DICH
UM DIE WELT KÜMMERST,
KÜMMERST DU DICH
AUCH UM DICH.**

**DER VERSUCH,
DIE WELT ZU VERBESSERN,
BRINGT BESSERUNG FÜR DICH.**

**DU BIST TEIL DER WELT,
DIE SICH NUR ÄNDERT,
WENN SICH IHRE TEILE ÄNDERN.**

**UND JEDER TEIL EINES GANZEN
KANN ANDERE TEILE ERGÄNZEN.**

**UND GEMEINSAM DAS GANZE
GÄNZLICH VERÄNDERN.**

HELMUT SEETHALER



Kaplan Ireneusz Dziedzic

Ich wurde am 22.3.1963 in Komarów (Ost-Polen) geboren. Nach der Grundschule besuchte ich das Gymnasium in Tomaszów Lubelski. 1983 nach bestandener Matura ging ich ins Priesterseminar und begann das Theologiestudium an der Katholischen Universität. Am 10.12.1988 wurde ich zum Priester geweiht.

Meine erste Pfarre war Herz Jesu in Tomaszów Lubelski, in der ich als Kaplan vier Jahre lang tätig war.

Später war ich Pfarradministrator in der Pfarre Szarowola. Im Herbst 1994 ernannte mich Bischof 'Srutwa zum Pfarrer in Siedliska, wo ich bis



Ende Juni 2005 war.

Seit 1990 übernahm ich jedes Jahr Aushilfen in Österreich. Zuerst in Wien, später in Seewalchen und in

Taufkirchen an der Pram. Ich lernte Deutsch bereits im Gymnasium und wollte Kontakt mit der Sprache haben. 2002 bis 2005 nahm ich an den Sommerintensivkursen am Goethe-Institut in Krakau teil.

Vor einigen Jahren dachte ich an seelsorgliche Dienste in der Diö-

zese Linz. Im Gespräch mit meinem Bischof erfuhr ich, dass diese Möglichkeit bestünde, ich aber noch warten musste.

Zwei Jahre später erhielt ich von e

Bischof 'Srutwa die Erlaubnis, für fünf Jahre in die Diözese Linz zu gehen, wenn der Bischof von Linz einen Bedarf anmeldet.

Mein Brief an das Ordinariat in Linz wurde von Generalvikar Maximilian Mittendorfer positiv beantwortet.

Ich bin Herrn Bischof Maximilian Aichern sehr dankbar, dass er mir die Chance gegeben hat, die Seelsorgsarbeit in Oberösterreich kennen zu lernen und die Kenntnisse der deutschen Sprache zu erweitern.

Zwei Jahre war ich nun als Kaplan in Linz-Herz Jesu tätig.

Ich bedanke mich bei Herrn Pfarrer Alois Gappmaier und der Pfarrgemeinde in Weyer für die freundliche Aufnahme.



aus der Chronik

von Josef Almer



Viele Katastrophen haben unsere Heimat in den vergangenen Jahrhunderten heimgesucht: Krankheiten, Kriege, Hungersnöte, wirtschaftliche Niedergänge. Zu den aber am wenigsten berechenbaren zählen wohl Naturkatastrophen. Sehr oft wurden der Markt und seine Umgebung von Hochwasser bedroht. Eine Gefahr, die uns nicht nur in den letzten Jahren in Atem gehalten hat. Manchmal sind die Abstände von größeren Hochwassern Jahrzehnte, dann aber wieder treten sie alle paar Jahre auf.

Die größten Wassermassen brachte die Enns im Jahre 1572. Die Wasserstandmarke am Tavernengebäude ist über dem Fenster im ersten Stock. Die Schäden waren gewaltig. Hammerwerke am Verlauf der ganzen Enns wurden zerstört. Riesige Holzmassen wur-

den von den Fluten mitgerissen.

Auch im Jahre 1899 müssen die Wassermassen auf der Enns gewaltig gewesen sein. Die erst elf Jahre alte eiserne Ennsbrücke wurde weggerissen. Der Ortsteil Küpfern war bis zur Errichtung einer Notbrücke vom Ort abgeschnitten.

Im Juli 1736 ging in der Mühle ein Wolkenbruch nieder, in der Hollensteinerstraße wurde von den gewaltigen Wassermassen ein ganzes Haus weggerissen. An dessen Stelle steht jetzt zur Erinnerung die Dreifaltigkeitskapelle. Den Besitzer entschädigte man dadurch, dass man ihm die damalige Schießstätte – das heutige Hirschrotthaus – als Schlosserwerkstätte überließ.

Aber auch die Besitzer der „Hinteren Mühle“ wurden an diesem Tage nicht verschont. Ihr Bauernhaus wurde bis über einen Meter verschüttet. Ein Wegbringen der

Geröll- und Schlammmassen war aussichtslos.

Der Schaden musste so groß gewesen sein, dass man sich entschloss das Wohngebäude nicht mehr auszugraben. Dach und Decke wurden abgetragen und das Mauerwerk um den verschütteten Teil hochgezogen und neu eingedeckt.

In Erfüllung eines Gelübdes anlässlich dieses Hochwassers wurden mehrere Prozessionen eingeführt und zwar: Am Peter- und Paulstag ein Jahr nach Mariazell, das andere Jahr auf den Sonntagberg, ferner am 16. Juli nach Maria Neustift. Wie lange man an dieser Tradition festhielt, ist nicht bekannt.

Aus den Chroniken von Grüll, Perndl, Ganslmayr.



Hallo Kinder!

Jungscharlager 2007

Das war das heurige Jungscharlager vom 22. bis 28. Juli in Kürnberg. Mit dabei waren 33 Kinder mit ihren Gruppenleiter/innen und zwei Köchinnen. Ein großer Dank gilt nicht nur unseren Gruppenleitern, die mit großer Freude und Interesse ein schönes Lager gestaltet haben, sondern auch den beiden Küchenfeen Rosemarie und Sandra für ihr leckeres Essen sowie allen Weyerer Geschäftsleuten, die uns in vielfältiger Weise unterstützt haben!



Das Warten vor einer Station

Fotos: St. Weißensteiner



Gemeinsam macht es mehr Spaß

Ein großes Danke an

- Elisabeth Egger, Angelika und Veronika Brenn sowie



Gruppenfoto mit Pater Alois Gappmaier



Das traditionelle Lagerfeuer



Was ist da wohl unter dem Shirt versteckt

s: Bernhard Just für ihren jahrelangen ehrenamtlichen Einsatz, ihre Hilfe und ihre Begeisterung!

- Sandra Egger für die tolle Gestaltung der Jungscharseite über viele Jahre hinweg!
- Stefan Weißensteiner für seine Tätigkeit als Pfarrer, die er aufgrund beruflicher Veränderungen beendet. Trotzdem

bleibt er weiterhin in der Jungschar tätig.

Zum neuen Pfarrer wurde Michael Rumetshofer gewählt und Christiane Puchbauer übernimmt die Gestaltung der Jungscharseite.

Termine zum Vormerken

Jungscharstart

ist am **6. Oktober um 14.00** im Pfarrzentrum. Die Einladungen dazu werden in deiner Schule verteilt!

Unser nächstes

Jungscharlager

ist von **20. bis 26. Juli 2008** in Gloxwald.

Nachlese

Geburtstagsfeier für P. Alois Gappmaier

Sehr viele Pfarrmitglieder sowie Freunde und Bekannte aus nah und fern nutzten am 29. Juli 2007 die Gelegenheit, unserem Pfarrer, P. Alois Gappmaier, zum 60. Geburtstag zu gratulieren.



Fotos: H. Haas

Mitarbeiterfest 2007

Ein bereits vertrautes Bild: nach dem gemeinsamen Gottesdienst in der Marktkapelle marschiert man ins Pfarrzentrum, rückt dort zusammen – so dass jede/r Platz findet – und genießt das gute Essen und ein Glas Wein mit anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Pfarre.

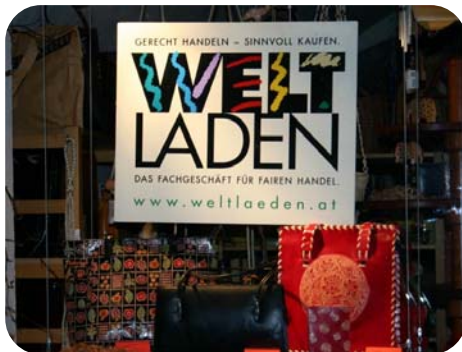
Am 9. September 2007 war es wieder so weit. Das schon zur Tradition gewordene Mitarbeiterfest unserer Pfarre fand statt. Dieses Fest gilt als Dank an all die vielen Menschen, die in der Pfarre aktiv mitarbeiten, ihre Freizeit und ihre Fähigkeiten ehrenamtlich zur Verfügung stellen und dadurch erst ein reges Pfarrleben ermöglichen.





Die Pflänzchen spriessen

Auch wenn es im Großen so ausschaut, als ob da überhaupt nichts weiterginge in Richtung Nachhaltigkeit, so gibt es doch viele Menschen und Initiativen, die in ihrem Bereich ganz konkret zeigen, wie es funktionieren kann. Auch wenn die „Pionierphase“ meist nicht einfach war, hat sich doch vieles ausgezahlt. „Spinner“ war wohl noch die harmlosere Bezeichnung, wenn jemand versucht hat, seine Vision von einer besseren Zukunft umzusetzen.



Fairer Handel zahlt den Herstellern gerechte Preise und fördert Bio-Anbau

die Hersteller werden und ist ein Beitrag zur Nahversorgung.

Oberösterreich ist Spitzenreiter bei der Nutzung von Sonnenenergie. Viele Häuselbauer haben in den letzten drei Jahrzehnten zu dieser Position beigetragen und oft in Selbstbaugruppen und Einkaufsgemeinschaften ihre Anlagen errichtet. Damit wird wieder viel Energie eingespart, die unsere Klimabilanz sonst noch weiter verschlechtern würde. Umgekehrt haben diese persönlichen Initiativen auch bewirkt, dass Bauordnungen der Bundesländer mittlerweile sogar energiesparendes Bauen vorschreiben, wenn man entsprechende Förderungen in Anspruch nehmen will!

Fotos: H. Haas

Egal, ob das Bauern waren, die schon vor Jahren auf biologische Bewirtschaftung gesetzt haben, Bastler und Tüftler, die sich überlegt haben, wie sie die Energie der Sonne möglichst gut nutzen können, Umweltaktivisten, die dafür eingetreten sind, Teile der Natur einfach der Natur zu überlassen, oder Weltverbesserer, die globales Unrecht nicht als gottgewollt akzeptiert haben und mit fairem Handel eine funktionierende Alternative zu internationaler Ausbeutung geschaffen haben.

Verringerter Energieeinsatz und Einsatz erneuerbarer Energieformen sind zwei wesentliche Schlagworte im Zusammenhang mit ökologischer Nachhaltigkeit. Biologische Landwirtschaft ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Auch in unserer Umgebung haben viele Bauern das erkannt und die Bewirtschaftung ihrer Höfe entsprechend umgestellt. Die direkte Vermarktung bäuerlicher Produkte kann zum Standbein für

Der Nationalpark Kalkalpen, der sozusagen vor unseren Haustüren liegt, besteht seit mehr als zehn Jahren. Er ist nicht einfach ein Gebiet, das der Natur überlassen wird, sondern ist auch für sehr viele Menschen eine Möglichkeit, Zusammenhänge in der Natur zu erleben und zu begreifen, hat also sozusagen einen Multiplikationsfaktor. Zusätzlich helfen Natur- und Erholungsgebiete in

der unmittelbaren Umgebung Verkehr, Kilometer und Abgase vermeiden, was wiederum für den Klimaschutz wichtig ist. Weit mehr als zehn Jahre hat es gedauert, bis es zur Eröffnung dieses Nationalparks kommen konnte. Einige verwegene Projekte mussten abgewehrt werden, bevor eine breitere Öffentlichkeit von der Schutzwürdigkeit dieser Gegend überzeugt werden konnte!

Dass weltweit alle Menschen gleichermaßen Recht auf ein lebenswertes Leben haben, ist eine der Grundideen, um die herum der faire Handel aufgebaut wurde. „Faire Preise für Arbeit und Rohstoffe, statt Almosen für hungerleidende und ausgebeutete Völker“ lautet die Devise. Der Weltladen in Weyer existiert nun auch schon seit 1994 und ist in Österreich mittlerweile einer von fast 100 Läden dieser Art. Der faire Handel fördert außerdem die Umstellung auf biologische Landwirtschaft in den Ländern des Südens und leistet Bildungs- und Bewusstseinsarbeit bei uns.



Natur darf natürlich sein im Nationalpark Kalkalpen

Die angeführten Beispiele erheben natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit und ziemlich sicher fallen Ihnen noch andere Möglichkeiten ein, die für eine nachhaltige Lebensweise wichtig sind. Sie sollen aber zeigen, dass schon viel in Bewegung kommt, bevor die Regierungen

soweit sind, auch durch verbindliche Gesetze zu mehr Nachhaltigkeit auf diesem Globus beizutragen.

Hans Haas

Nachhaltigkeit in der Kirche

Lag der Anteil der Menschen, die sich zur katholischen Kirche bekennen im Jahr 2001 noch bei 73,6%, so sind es derzeit nur mehr 67,72%. Wenn die Entwicklung so weitergeht, ist es im Jahr 2050 nur mehr die Hälfte der Bevölkerung, die sich „katholisch“ nennt.



Das Durchschnittsalter der Priester von derzeit 64 Jahren steigt schnell an

Fotos: H. Haas

Das Durchschnittsalter der Priester in unserer Diözese liegt bei mittlerweile 64 Jahren, und da es kaum Neupriester gibt, steigt dieses Durchschnittsalter sehr schnell an, bzw. anders ausgedrückt: Es wird immer schneller immer schwieriger, frei werdende Stellen, die einem Priester vorbehalten sind, mit geeigneten Geistlichen zu besetzen. Auf die immer weniger Priester kommen immer mehr Aufgaben zu. Und da wundert es nicht, wenn persönliche Belastungsgrenzen immer öfter überschritten werden.

Es wäre nicht schwer, weitere Beispiele anzuführen, die eine Entwicklung in unserer Kirche aufzeigen, die wenigstens nachdenklich stimmen sollte: z.B. wie es in Pfarren immer weniger gelingt, Kinder und Jugendliche anzusprechen und zu begeistern (auch wenn unsere

Pfarr da noch immer relativ gut da steht), wie der sonntägliche Kirchenbesuch und damit auch das Verständnis für den und die Geborgenheit im Gottesdienst abnimmt usw.

Auch in diesem Bereich und bei solchen Entwicklungen ist es durch-

aus sinnvoll, das Prinzip der Nachhaltigkeit anzuwenden und zu fragen: Welche langfristigen Auswirkungen und Folgen haben die in dieser Situation getroffenen Entscheidungen? Wird die Substanz erhalten oder ist sie in Gefahr?

Die Kirche heute ist in der paradoxen Situation, dass sie gerade aus der gut gemeinten Absicht, die Substanz unseres Glaubens zu bewahren, vor der sich verändernden Zeit gleichsam erstarrt und versteinert. Ob sie so aber in den Herausforderungen unserer Zeit das Evangelium neu verkünden und die frohe Botschaft den Menschen nahe bringen kann?

Priester in der Form, wie man sie heute kennt (männlich und ehelos), werden in unserem Land wie in vielen anderen immer weniger. Das entstehende „Vakuum“ lässt sich nicht mit „Importen“ ausgleichen, so bereichernd der Austausch von Kulturen auch ist. Trotzdem sind die wichtigen und entscheidenden Stellen in der Kirche diesen Priestern vorbehalten. (Und je entscheidender, umso älter sind

diese. Wie sollen so die Jugend und die Kinder gewonnen werden? Da denke ich mit Wehmut an das kluge Wort unseres Altbischofs Maximilian, er mache Jüngeren Platz. Wäre er doch geblieben. Er war ein so „junger Alter“!)

Manchmal ist seitens der Amtskirche in letzter Zeit sogar eine Art Vorwurf an die Pfarrgemeinden zu hören, sie wären verantwortlich für die abnehmenden Priesterberufungen und müssten halt mehr dafür beten und tun. (Von einem, der als Geistlicher *glaubwürdig und authentisch* lebt, lasse ich mir so etwas auch sagen, nicht aber, wenn kirchliche Hirten *fragwürdig und autistisch* agieren.)

Das alles passt unter das Motto „mehr desselben“ mit dem manche auf schwierige Situationen reagieren: Auch wenn wir nicht wissen, ob der Weg stimmt, ja wenn sogar Manches darauf hindeutet, dass er nicht stimmt, verstärken wir unsere Anstrengungen. Oder weil wir feststellen, dass unsere Motorsäge nicht



Altbischof Maximilian sagte bei seinem Rücktritt, er mache Jüngeren Platz.

mehr richtig scharf ist, mit der wir im Wald arbeiten, verdoppeln wir unsere Anstrengungen und plagen uns

Jugendstart

**Am 1. September
2007 war's wieder
soweit –
Der Jugendstart war
angesagt**

Wir haben uns im Jugendraum (Pfarrzentrum – ehemals Weltladen) um 18 Uhr zum heurigen Jugendstart getroffen. Es ist sehr erfreulich, dass zu den „alten“ Jugendlichen einige „neue“ Jugendliche gekommen sind, um mit uns in fröhlicher Runde zu spielen und zu quatschen und ganz wichtig - natürlich viel zu lachen.



„Güt's scho? Auf die Plätze, fertig, ...“

Alle Termine von der Jugend und für die Dekanatsveranstaltungen findest du im Hof vor dem Jugendraum auf der Pinwand.



„Wülst net a bissel zuwaruckn?“
Fotos: A. Staudinger

Wir freuen uns über jeden Jugendlichen der Lust hat bei uns dabei zu sein.

Also schau ganz einfach vorbei – vielleicht schon zum nächsten Jugend-



„Wos is denn bei dein Oa drinnen?“

treffen!

Nähere Infos zu den Dekanatsveranstaltungen bei Jugendleiterin Anita Staudinger

Tel: 0676 8776 5716
o d e r

anita.staudinger@dioezese-linz.at

Die nächsten Termine

Wandern mit Hüttengaudi
13.-14. Okt. (Irgendwo im Dekanat)

Filmnacht
9. Nov., 20.00 Uhr, Pfarrzentrum Weyer

Taizegebet
1. Dez. 19.00 Uhr, Pfarrheim Kleinreifling
14. Dez. 19.00 Uhr, Pfarrheim Maria Neustift

Ski und Snowboardtag
12. Jän. 2008, Riesneralm



**Treffpunkt:
jeden 2.
Samstag um
18.00 Uhr im
Jugendraum!**

entsprechend mehr mit der stumpfen Säge; anstelle innezuhalten und die Säge zu schärfen oder vielleicht sogar das Werkzeug zu wechseln, um den Anforderungen wieder gerecht werden zu können.

Im Lukasevangelium lese ich (12,56): „Warum könnt ihr die Zeichen der Zeit nicht deuten?“ und stelle mir vor, dass dies Jesus die Verantwortlichen der heutigen Kirche fragt.

Noch unter dem bereits erwähnten Bischof Maximilian Aichern hat in unserer Diözese ein Prozess begonnen, der im Rahmen der weltkirchlich vorgegebenen Möglichkeiten „den Wandel gestalten“ (wie dieser Prozess sich auch nennt) will. Dieser Prozess sucht nachhaltige Lösungen auf die Krisenerscheinungen der gegenwärtigen Kirche, versucht auf die Zeichen der Zeit zu reagieren. Für die Jahre 2008-2015 wurden jüngst „strategische Handlungsfelder“ festgelegt, die be-

sondere in dieser Zeit wichtige Themen in den Vordergrund rücken: Glaubensverkündigung/Glaubenskommunikation, Seelsorge gemeinsam gestalten und sichern, Ehrenamt und Personalentwicklung. Innerhalb der Möglichkeiten, die unsere Diözese derzeit weltkirchlich hat, ist das sicher ein hoffnungsvoller Weg, den wir auch in unserer Pfarre umzusetzen versuchen werden. Aber ob das nachhaltig genug ist?

Konrad Rumetshofer

Nachhaltigkeit und katholische Soziallehre

Uns allen sind Kolpinghäuser (wie z.B. das in Waidhofen) ein Begriff. Aber wer weiß etwas vom Gründer und von der Idee dahinter?

Adolf Kolping (1813-65) stammte selber aus einer kinderreichen Tagelöhnerfamilie und erlernte das Schuhmacherhandwerk. Dabei kam er in Berührung mit der Not der Handwerksleute in der damaligen Zeit. Nachdem er selber studieren konnte und zum Priester geweiht worden war, versuchte er der Not der Gesellen durch die Gründung von Vereinen zu begegnen, die ihnen Heimat und Rückhalt boten. Es entstand eine große Bewegung, eine „Kolping-Familie“ daraus, die bis heute viel Gutes bewirkt. Und Kolping wurde damit zu einem der Väter der Soziallehre der Kirche.

Diese wurde eigentlich erst sehr spät durch ein päpstliches Rundschreiben 1891 von Papst Leo XIII. offiziell entwickelt, spät nämlich im Verhältnis zur wirtschaftlichen Not vieler Generationen davor. Seit diesem ersten Rundschreiben aber hat die katholische Soziallehre – vor allem in der Auseinandersetzung mit dem Liberalismus und mit dem Marxismus – in weiteren Schreiben ein sehr klares Profil bekommen. So gibt es Zeitgeschichtler, die der Friedenszyklika des Johannes XXIII. und seinem Bemühen zuschreiben, dass die Welt vor einem 3.

Weltkrieg verschont blieb. Papst Johannes Paul II. hat beispielsweise mit dem Begriff der „strukturellen Sünde“ auf herrschende wirtschaftliche Ungerechtigkeit hingewiesen und auch die erste Enzyklika Benedikts XVI. steht in der Tradition der Sozialrundschriften.



nicht nur ökologisches Prinzip - Nachhaltigkeit fordert die kath. Soziallehre auch in der Wirtschaft

Als Grundsatz der katholischen Soziallehre gilt der Satz: *„Der Mensch muss Träger, Schöpfer und Ziel aller gesellschaftlichen Einrichtungen sein.“* Personalität und Gemeinwohl, Solidarität und Subsidiarität galten lange Zeit als die vier Grundprinzipien, von denen aus in allen sozialen Fragen Leitlinien erarbeitet werden können.

Erst in der jüngsten Zeit der Soziallehre kam die Nachhaltigkeit als fünftes Prinzip hinzu: In der Definition der Soziallehre fordert dieses Prinzip Rahmenbedingungen, die gleichzeitig die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten, wirtschaftlichen

Wohlstand ermöglichen und für sozialen Ausgleich sorgen. Bei der Befriedigung der Bedürfnisse der heutigen Generation dürfen nicht die Möglichkeiten künftiger Generationen gefährdet werden.

So wie andere Leitlinien der katholischen Soziallehre jeweils in einer Zeit erarbeitet und formuliert wurden, in der sie besonders gefährdet waren, so kommt das Thema der Nachhaltigkeit gerade in unserer Zeit als wichtiger christlicher Wert besonders ins Bewusstsein, in der er in nicht wenigen Bereichen missachtet wird: Beim Verbrauch vieler Rohstoffe, bei der Energieerzeugung und –nutzung, bei der herrschenden Geldpolitik, usw.

Wer im ökologischen, im wirtschaftlichen und im sozialen Bereich christlich handeln will, muss sich gerade heute immer wieder die Frage stellen (lassen): Wie nachhaltig ist dein Handeln? Welche Auswirkungen hat es auf die Lebensgrundlagen unserer Welt und künftiger Generationen? Und auch im politisch-öffentlichen Bereich müssen wir diese Fragen immer wieder stellen und entsprechendes Handeln einfordern.

Vielleicht wäre Kolping heute ein „Prophet der Nachhaltigkeit“?

Konrad Rumetshofer

Trauung

22.9.2007
Anita
Baumgartner
Thomas
Baumgartner
Egererstraße





Taufen	9.6.2007 Stefanie Großsteiner Schmeidl- straße	30.6.2007 Claudia Grießer Nach der Enns	30.6.2007 Michael Grießer Nach der Enns	8.7.2007 Simone Schweig- huber Mühlein	14.7.2007 Raphael Peter Fürnholzer Neudorf
	14.7.2007 Michelle Winklmayr Küpfern		26.8.2007 Lucas Drosdek Egererstraße		1.9.2007 Antonia Kupfinger Reichraming

Begräb- nisse	23. 6.2007 Rosa HENÖCKL (85) Schmeidl- straße		4.7.2007 Karl SEYERL (79) Hollensteiner- straße		
	23.8.2007				
5.7.2007 Anna NEID- HART (87) Waidhofner- straße		11.7.2007 Hildegard REDLINGER (82) Kalvarien- bergstraße	21.7.2007 Hildegard ECKERTZ (74) Pfungstadt, Deutschland	27. 7.2007 Konrad EIBNER (75) Egererstraße	
	4.8.2007 Josef DAEMON (87) Schmeidl- straße		9.8.2007 Josef BUDER (84) Waidhofner- straße		13.8.2007 Elfriede AHAMER (75) Unterer Markt
23.8.2007 Alfred OBERMAYR (72) Waidhofner- straße		27.9.2007 Cäcilia KRON- STEINER (84) Anger			



nachhaltig leben

von Regina Dittrich



Kohlendioxid - CO₂ ist eines der Treibhausgase, welche zur globalen Erwärmung beitragen. Die persönliche CO₂-Bilanz misst den CO₂-Verbrauch jedes Menschen und liegt je nach seinen/ihren Gewohnheiten und Vorlieben verschieden hoch. Im Folgenden werden nur einige kurze Beispiele im Tagesablauf aufgezeigt:

Zum Frühstück steht in vielen Familien Obst am Tisch. Esse ich im Winter Erdbeeren aus Südafrika, so werden diese per Flugzeug um die halbe Welt transportiert. Esse ich dagegen je nach Saison Äpfel, Zwetschken, Birnen, Trauben, usw. aus der Region (oder wenigstens aus der näheren Umgebung), so unterstütze ich die heimische Landwirtschaft und spare bei meinem täglichen CO₂-Verbrauch. Die Erdbee-

ren aus Südafrika verursachen z.B. das 60fache an CO₂-Ausstoß wie die gleiche Menge Äpfel aus der Region.

Das Kochen des Teewassers im Wasserkocher verbraucht wesentlich weniger Energie als am E-Herd, das Aufbacken des Gebäcks am Toaster spart im Vergleich zum Backrohr viel

Die persönliche CO₂-Bilanz

Zeit und vor allem auch viel Strom (ca. -80 %).

Wenn wir jetzt unseren Tagesablauf weiter verfolgen, so müssen wir zur Arbeit oder zum Einkaufen. Wenn ich für kürzere Wege auf das Auto verzichte und einmal zu Fuß gehe oder mit dem Fahrrad fahre, so tue ich mei-

ner Gesundheit und meiner Umwelt einen Gefallen. Eine Studie des VCÖ (Verkehrsclub Österreich) zeigt, dass der Personenkilometer im PKW 19 Mal mehr CO₂-Emissionen* verursacht als in der Bahn. Zu Fuß oder mit dem Fahrrad entstehen keine Emissionen.

Sie sehen, jeder Einzelne kann etwas ausrichten. Ohne auf etwas Wichtiges zu verzichten, kann man gut und gern rund die Hälfte des persönlichen CO₂-Ausstoßes einsparen. Und dies bedeutet: Gut fürs Klima und gut für den Geldbeutel!

*Bei der Einheit „Personenkm“ ist der Besetzungsgrad [wie viele Personen fahren im Auto/in der Bahn] berücksichtigt.



Schwarzes Brett

Silberpaaretreffen

Sa. 24.11.07 um 16.00 Uhr im
Pfarrzentrum

Eingeladen sind alle Paare, die heuer
25-jähriges Ehejubiläum feiern

1.11. Allerheiligen

8.30 Mariazer
Messe von J. Haydn
mit der
Chorvereinigung

14.00 Gräbersegnung

21.10. Sonntag der
Weltkirche
18.11. Caritassonntag mit
Elisabethsammlung
10.30 Gottesdienst mit
Krankensalbung
25.11. Christkönigsonntag
8.30 Jungschar- und
Ministrantenaufnahme

Herzlichen Dank für die
zahlreichen Rückmeldungen
zum Thema „Grabberech-
tigte“ in der letzten
Ausgabe. Einige offene
Fragen konnten so geklärt
werden!

Pfarrwallfahrt
nach Maria Neustift
So. 14.10.2007
10.30 Gottesdienst in der
Wallfahrtskirche